

Ausbildung und Dienst künftiger Priester

Herausforderungen – Vergewisserungen –
Perspektiven

Herausgegeben von
Alois Joh. Buch und Josef Freitag

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2022

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Umschlagmotiv: © baona / GettyImages

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-39245-0

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83245-1

Inhalt

Vorwort	7
Ausbildung und Dienst künftiger Priester: Phänomene und Kontexte. Eine Einleitung	9
<i>Alois Joh. Buch</i>	
1. Herausforderungen	
Neubestimmung der diakonischen Dimension des Priesterseins	33
<i>Klaus Baumann</i>	
Priesterwerden in einer zukunfts-sensiblen Kirche	55
<i>Siegfried Kleymann</i>	
„In die Schule der Frauen gehen“. Der Notwendende Beitrag von Frauen in der Priesterausbildung	69
<i>Margit Eckholt</i>	
„Let's talk about Sex“. Vom ehrlichen Umgang mit der Sexualität in der Priesterausbildung	88
<i>Wunibald Müller</i>	
Priesterinnen und Priester für eine Kirche, die anders ist	101
<i>Martin Werlen</i>	
2. Vergewisserungen	
Infragestellung und Begründung des sakramentalen kirchlichen Dienstamtes	119
<i>Josef Freitag</i>	
Die Berufung zum priesterlichen Leitungs- und Heiligungsdienst in einer partizipativen Kirche	141
<i>Jürgen Werbick</i>	
Priester als homo theologicus?	156
<i>Józef Niewiadomski</i>	

Gelebte Spiritualität. Wege und Profile	171
<i>Paul Deselaers</i>	
Literarische Priesterbilder im Umbruch der Gegenwart	194
<i>Michael Sievernich SJ</i>	
3. Perspektiven	
Gesendet – wohin und zu wem? Priester als postsäkulare Religionsexperten	215
<i>Hans-Joachim Höhn</i>	
Persönlichkeitsbildung – Priestersein als personale, soziale und öffentliche Existenz	230
<i>Ursula Nothelle-Wildfeuer</i>	
Mut zur Rollenidentität. Warum reine Persönlichkeitsbildung für ein gegenwartsfähiges Priestertum nicht mehr genügt	248
<i>Matthias Sellmann</i>	
Diversität und Identität als Aufgabe der Priesterausbildung	271
<i>Volker Malburg</i>	
Priester sein in einer synodalen Kirche	287
<i>Stephan Ackermann</i>	
Abkürzungsverzeichnis	302
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	304
Personenregister	306

Vorwort

Berufung, Sendung und Dienst von Priestern, ihre Beauftragung wie ihr Selbstverständnis, finden angesichts gegenwärtiger kirchlicher Entwicklungsdynamik und im Blick auf die Zukunft von Glaube und Kirche besondere Aufmerksamkeit; sie beanspruchen zugleich mit einiger Dringlichkeit erneute gründliche und grundlegende Reflexion. Zu hierbei sich eröffnenden Fragen, Problemen und Klärungserfordernissen will das vorliegende Buch einen Beitrag leisten – als verlässliche Information wie als Anregung zu vertiefter Diskussion; dies mit dem Fokus auf Herausforderungen, Vergewisserungen und Perspektiven nicht nur des Dienstes, sondern besonders auch der Ausbildung kommender Priester.

Die Realisierung einer solchen Publikation, zumal mit dem Anspruch sachorientierter, problemzugewandter und akzentuierter Befassung mit einer komplexen und herausfordernden Thematik, ist auf Kompetenz, Bereitschaft und Engagement der beteiligten Autorinnen und Autoren angewiesen; zuvörderst ihnen gebührt hierfür aufrichtiger Dank. Inspiriert wurden Konzeption und Gestaltung dieses Buches nicht zuletzt auch durch die in der Priesterausbildung Tätigen am Überdiözesanen Priesterseminar Studienhaus St. Lambert in Lantershofen, das im Jahr 2022 auf fünf Jahrzehnte seiner Tätigkeit in der Ausbildung von Priesteramtskandidaten auf dem 3. Bildungsweg zurückschauen kann. Den Dozierenden und dem Kollegium des Studienhauses, insbesondere auch Subregens Thomas Porwol, gilt der Dank für vielerlei Anregung zu diesem Band. Mit ermöglicht wurde sein Erscheinen durch eine namhafte Unterstützung der August-Doerner-Stiftung – ihren Gremien sind wir hierfür zu eigenem Dank verpflichtet. Schließlich danken wir dem Verlag Herder für die sorgfältige Betreuung des Manuskripts.

Angesichts der markanten Veränderungsprozesse in Gesellschaft, Religionen und Kirche und in deren wechselseitigen Beziehungsgeflechten ist zu wünschen, dass die hier vorgelegten Erörterungen zu Dialog und Verständigung über notwendige Innovationen eines

zukunftsweisenden priesterlichen Dienstes und einer hiervon geprägten Priesterausbildung beitragen.

Lantershofen, im Juli 2022

Alois Joh. Buch / Josef Freitag

Ausbildung und Dienst künftiger Priester: Phänomene und Kontexte

Eine Einleitung

Alois Joh. Buch

Der Dienst von Priestern und die hierfür erforderliche Vorbereitung und Ausbildung sind mit Geschichte und Gegenwart von katholischem Glauben, Kirche und Theologie, mit Auftrag und Grundvollzügen der Kirche, ihrem Selbstverständnis und ihrer sakramentalen und institutionellen Gestalt eng verwoben. Schon deswegen bedürfen ‚Priestersein‘ und ‚Priestertum‘ je neuer und in Treue zum Empfangenen kreativer kirchlicher Vergewisserung und theologischer Reflexion. Dies gilt angesichts zeitgenössischer Gegebenheiten in Kirche und Theologie nochmals in besonderer Weise, und zwar in einer zumindest zweifachen Blickrichtung: Zum einen nach innen, nämlich im Hinblick auf Bezug und Unterscheidung des auf Christus als Priester bezogenen und von dort her bestimmten Charakteristischen sowohl des innerhalb des einen Ordo sakramental verorteten Weihepriestertums als auch des Allgemeinen Priestertums aller getauften an Christus Glaubenden; zum anderen gewissermaßen nach außen, sofern die stets geschichtliche Ausprägung des Weihepriestertums in ihren konkreten Gegebenheiten und Gestaltungsbedingungen je neu zu bestimmen ansteht, näherhin hinsichtlich konkreten, gelebten Priesterseins in einer Kirche in der Welt von jeweiligem Heute. In der Befassung mit Dienst und Ausbildung von Priestern bleiben diese beiden Perspektiven allerdings zumeist eng verbunden, was sich auch aus dem hierzu seit geraumer Zeit verstärkt geführten Diskurs ersehen lässt, und zwar besonders in darin je durchaus beides betreffenden Anfragen und Problematisierungen: grundsätzlich etwa zu Sinn, Bedeutung und Erfordernis des Amtspriestertums, oder spezifischer zum Selbstverständnis des Priesters, zu seiner Lebensform und zur ‚verheutigten‘ Vorbereitung und Ausformung seiner Sendung und seines Dienstes.

Nachdenken über künftige Priester und solchem Nachdenken eigene Publikationen zu widmen, kann mithin nicht überraschen. Im vor-

liegenden Fall tritt deren Intention deutlicher hervor, wenn man unverstellt markante kontextuelle Gegebenheiten und Veränderungsprozesse innerhalb der Kirchen und Gesellschaften sowie – damit auf vielerlei Weise verknüpft – bezüglich Glaube und Religion zur Kenntnis nimmt. Kirche, insbesondere in ihrer ‚amtlichen‘ Präsenz wie in ihrer institutionellen Gestalt, ist von alledem mit-betroffen, es bildet also einen wichtigen Bezugsrahmen des vorliegenden Bandes. Hierzu sollen im Folgenden einige ausgewählte Phänomene und Kontexte einleitend in knappen Strichen skizziert werden, und zwar vornehmlich insoweit diese (auch) in (West-)Europa und besonders im deutschsprachigen Bereich für die Erörterung von Aufgabe und Dienst heutiger und künftiger Priester erkennbare Relevanz besitzen.¹ Dies erfolgt in dreierlei Hinsicht – nämlich im Blick auf die zeitgenössische Lebenskultur (1), auf das Missbrauchsgeschehen in Kirche (2) und auf umfassendere kirchliche Umbruchs- und Aufbruchsphänomene (3); hieran schließen sich einige Hinweise zu Fokus und Akzentuierung der Beiträge dieses Buches an.

1. Religion, Religiosität und priesterlicher Dienst in zeitgenössischer Lebenskultur

Ausbildung und Dienst von Priestern werden stets auch aus biblischen, glaubens- und theologiegeschichtlichen sowie kirchlich-lehrmäßigen Wurzeln gespeist, die ihrerseits je spezifische lebenskulturelle Bezüge aufweisen; sie gewinnen also offenkundig ihr Profil auch mithilfe der sie umgebenden und mitprägenden jeweiligen ‚Wirklichkeit‘. Somit bildet für die mit dem Thema dieses Bandes zusammenhängenden Fragen und Probleme neben weiteren Erkenntnisquellen die heutige und künftige Welt- und Lebenswirklichkeit eine bedeutsame Referenzressource, vornehmlich zur her-

¹ Solche Konzentration trotz der gesamtkirchlichen Bedeutung des Themas ist begründet in dessen stets zugleich erforderlicher Verortung in konkreter Wirklichkeit von Glaube und Kirche, was auch ein Blick über deren ‚Grenzen‘ nochmals bestätigt; vgl. hierzu *J. Tong*, Priesterausbildung und Evangelisierung in China, in: R. Brosse/K. Heidemanns, Für ein Leben in Fülle. Visionen einer missionarischen Kirche (FS H. Schalück), Freiburg i. Br. 2008, 233–244., bes. 233f, 236.

meneutischen Klärung des Infragestehenden sowie zur Erschließung heutiger und künftiger Gegebenheiten und Entwicklungen für Kirche, ihre pastoralen Wirkungsmöglichkeiten und für darin eingebundenes Priestersein. Dies soll beispielhaft in vier Perspektiven verdeutlicht werden:

1. Zunächst sind hier jene Phänomene zu erwähnen, die ausgehend von zahlreichen empirischen Untersuchungen und deren Interpretationen auf sehr grundlegende Veränderungen hinsichtlich der Bedeutung von Religion, Glaube und Kirche in heutigen sogenannten ‚modernen‘ Gesellschaften aufmerksam werden lassen. Sie werden, auch für den deutschsprachigen Bereich, seit längerer Zeit oft verallgemeinernd als ‚fortschreitende Säkularisierung‘ charakterisiert. Was in der hierzu geführten Debatte bezüglich dieser an spezifische (religions-)soziologische Sichtweisen anknüpfenden Terminologie als problematisch oder unzureichend angeführt worden ist – etwa hinsichtlich zumal in manchen theologisch-kirchlichen Stimmen darin mitschwingender Verlust-Perspektive und Entgegensetzung zu moderner Lebenswelt² –, wird nochmals verstärkt angesichts der beobachtbaren differenzierten, keineswegs eindeutigen Phänomene sogenannter ‚Wiederentdeckung‘ des (zumeist nicht institutionell verorteten) Religiösen und der Sinnorientierung in (west-)europäischen Gesellschaften;³ dies gilt ebenso angesichts der seit längerem beobachtbaren, in manchem auch länder- und kulturspezifisch geführ-

² Vgl. zur Entwicklung der Begrifflichkeiten *F.-X Kaufmann*, *Wie überlebt das Christentum?*, Freiburg i. Br. 2000, u. a. mit Hinweis auf die grundsätzliche Kritik durch *H. Blumenberg*, *Die Legitimität der Neuzeit*, Frankfurt a. M. 1966; kritisch zur Säkularisierungs-Terminologie auch *W. Lesch*, *Die Vielfalt praktisch gelebter Überzeugungen als Voraussetzung und Gegenstand der Ethik*, in: *A. Lob-Hüdepohl* (Hrsg.), *Ethik im Konflikt der Überzeugungen* (SThE 105), Freiburg (Schweiz) 2004, 40–58, 46; grundlegend bes. zu den geistesgeschichtlichen Perspektiven *W. Kasper*, *Natur – Gnade – Kultur. Zur Bedeutung der modernen Säkularisierung*, in: *ThQ* 170 (1990) 81–87.

³ Vgl. dazu *J. Casanova*, *Die religiöse Lage in Europa*, in: *H. Joas/K. Wiegandt* (Hrsg.), *Säkularisierung und Weltreligionen*, Frankfurt a. M. 2007, 322–357; *S. Laurs*, *Lebenssinn in säkularer Gesellschaft. Die Frage nach Sinn, Halt und Orientierung heute*, in: *Ders./I. Proft/M. Schulze* (Hrsg.), *Gott für die Welt* (FS G. Augustin) 1. Teilband, Freiburg i. Br. 2021, 129–150 (mit bes. Bezug zu *C. Taylor*); *A. J. Buch*, *Wiederentdeckung des Religiösen? Eine Herausforderung der Moralthologie*, in: *Studia Teologiczno-Historyczne Slaska Opolskiego* 27 (2007), Opole (Polen) 2007, 257–282.

ten Debatten über die Bedeutung von Religion im öffentlichen Raum und der damit verknüpften Sorge um Vergewisserung tragfähiger Wertorientierungen des Sozial- und Solidaritätsgefüges in pluralen, in ihrer jeweiligen Verhältnisbestimmung zu Religion und Kirche und deren öffentlicher Präsenz durchaus unterschiedlich geprägten Gesellschaften. Mehr noch zeigt sich das Unzureichende gängiger säkularisierungstheoretischer Begrifflichkeiten, damit aber auch die darin liegende Herausforderung für kirchlichen und insbesondere priesterlichen Dienst, beispielsweise in der nochmals über ‚Säkularisierung‘ wie (dadurch möglicherweise geförderter) ‚Wiederentdeckung‘ von ‚reiner‘, teilweise militanter Religion hinausgreifenden Rede von der „Dekulturierung“ der Religion in heutiger Gesellschaft, wie sie als Verstehenszugang auch zur kirchlichen Situation in den Analysen und Thesen des französischen Philosophen und Politologen Olivier Roy⁴ vorgetragen wird: Mit Dekulturierung meint er u. a. insbesondere einen grundlegenden „Wandel der Beziehung zwischen Religion und öffentlichem Leben“,⁵ speziell in Prozessen der „Deterritorialisierung“ oder „Entgrenzung“ im Sinne einer der (dekulturierten) ‚Wissensgesellschaft‘⁶ gemäßen ‚Separierung von Religion und jeweiliger Lebenskultur‘ anstelle zuvor gewohnter Formen der ‚Inkulturation‘ oder einer gewissen ‚Anpassung‘ zwischen beiden;⁷ dies zeitige nicht geringe Folgen etwa im Verhältnis von (einem Wettbewerb unterschiedlicher ‚Religiositäts‘-Angebote ausgesetzten) ‚religiösen‘ Gläubigen und ‚säkularen‘ Nicht-Gläubigen, nämlich in Tendenzen einer zunehmend scharfen lebensweltlichen Abgrenzung zwischen beiden anstelle eines bisher vorausgesetzten, beide Gruppen noch verbindenden ‚Anpassungsraumes‘ differenzierter Nähe- und Distanzverhältnisse zu Religion und Kirche⁸ – wie sie sich durchaus auch in

⁴ O. Roy, *Holy Ignorance. When Religion and Culture Part Ways*, New York: Oxford University Press 2013; näher zu ‚reiner‘ Religion oder ‚religiöser Reinheit‘ ebd., 136–144, auch 189.

⁵ Ebd., 5 (Übersetzung hier und im Folgenden: A. Buch). Bezogen auf das Verhältnis von Religion(en) und öffentlichem Leben findet sich in der Fachdebatte auch der nach theoretischen Ansätzen differenzierte Begriff ‚Akkulturation‘ zur Benennung unterschiedlicher Weisen der ‚Anpassung‘ (in begrenztem Sinn ebd., 159).

⁶ Vgl. ebd., 11.

⁷ Vgl. ebd., 7.

⁸ Vgl. ebd., 8.

manchen bisherigen Pastoralkonzepten und -strategien abgebildet finden. Demgemäß diagnostiziert Roy statt einer „Wiederkehr“ vielmehr eine „Transformation“ des Religiösen, die „nicht notwendigerweise zu einer neuen religiösen Epoche führen wird“,⁹ wohl aber neu definierte (standardisierte) Formen des Religiösen im öffentlichen Raum ermöglicht;¹⁰ die Verknüpfung mit einem wichtigen Themen-Element des vorliegenden Buches fällt ins Auge, wenn Roy im Blick auf den Zustrom junger Menschen zu Weltjugendtagen und den ‚gleichzeitigen‘ kontinuierlichen Rückgang der Zahl von Priesterkandidaten (auch) in Europa pointiert fragt, ob daraus zu „folgern“ sei, „dass das Bedürfnis“ junger Menschen „nach Spiritualität nicht mehr dem entspricht, was Kirche in ihrer traditionellen Gestalt anzubieten hat“.¹¹

2. Auch wenn ein solcher Verstehenszugang gewiss weiterer Klärung und Diskussion bedarf, so weisen dessen Grundlinien nicht wenige Parallelen auf zu Debatten, die – wenn zwar mit teilweise weniger prononcierten und in ihrer Prognostik behutsameren Thesen – über die Entwicklung und die Zukunftsperspektiven von Religion und Kirche in ‚modernen‘ (westlichen) Gesellschaften seit längerer Zeit, etwa in Beiträgen unterschiedlicher, vornehmlich sozialwissenschaftlicher Provenienz geführt werden.¹² Darin geht es um die auch für pastoraltheologische Reflexion, für pastoral-diakonische Praxis und für die Ausbildung seelsorglicher Berufe wirksame und teilweise adaptierte Wahrnehmung und Interpretation beobachtbarer grundlegender Veränderungsprozesse hinsichtlich der Bedeutung von Religion in heutiger Gesellschaft im Allgemeinen sowie

⁹ Ebd., 3, vgl. auch 5: „So gesehen ist eine ‚Wiederkehr‘ von Religion eher eine optische Illusion: Es wäre eher angemessen, von Transformation zu sprechen. Religion ist sowohl sichtbarer wie auch gleichzeitig häufig im Niedergang begriffen.“ – Vgl. zu dem auch in säkularen Gesellschaften (anders als im Falle der ‚Exkulturation‘ ebd., 115–120) komplexen Zueinander von Religion, Gesellschaft und allgemein akzeptierten Werten bzw. Moralität ebd., 113.

¹⁰ Vgl. ebd., 3 u. 187–198.

¹¹ Ebd., 3.

¹² Grundlegend hierzu u. a. *H. Joas*, Gesellschaft, Staat und Religion. Ihr Verhältnis in der Sicht der Weltreligionen, in: Ders./K. Wiegandt, Säkularisierung (s. Anm. 3), 9–43; auch *D. Pollack*, Glaube und Vernunft. Signaturen der gegenwärtigen religiösen Lage in Europa, in: F.-J. Bormann/B. Irlenborn (Hrsg.), Religiöse Überzeugungen und öffentliche Vernunft. Zur Rolle des Christentums in der pluralistischen Gesellschaft (QD 228), Freiburg i. Br. 2008, 61–91.

der Rolle, Präsenz und Funktion von Christentum und Kirche im Besonderen. Und zwar um Prozesse von so tiefgreifender Art, dass weitgehend übereinstimmend darin ein sehr weitreichender Wandel mit nachhaltigen Auswirkungen für die gesellschaftlich-soziale Relevanz von Religion überhaupt wie auch speziell für das innere und äußere Sozialgefüge christlicher Konfessionen und Kirchen samt ihrer personell-amtlichen Repräsentanz gesehen wird. Zu ihrem Hintergrund gehört manches von dem, was sich in bereits über Jahrzehnte beobachtbaren Entwicklungen zu Verschiebungen und Umorientierungen in der Gewichtung und Akzeptanz von oft auch christlich geprägten individuell und sozial relevanten Werten und Haltungen, z. B. im Verlauf der Europäischen Wertestudien, gezeigt hat.¹³

3. Aus anderer, nämlich religionsrechtlicher und religionspolitischer Sicht erfährt diese Debatte nochmals eine zusätzliche Wendung sowie eine insbesondere für die soziale Wirklichkeit und Wirksamkeit von Kirche in Deutschland spezifische Zuspitzung. Durchaus nicht im Widerspruch zu dem von O. Roy für den nunmehr an Freiheit und Gleichheit (also nicht an Kontrolle oder Macht) orientierten rechtlich-institutionell vereinheitlichten, einem religions- und gesellschaftsübergreifenden gemeinsamen Paradigma folgenden und letztlich egalitären Umgang mit Religion und Religionen in multikulturellen ‚modernen‘ Gesellschaften¹⁴ erwartet Hans Michael Heinig nicht nur, dass „sich der Trend zur Entkirchlichung in Deutschland auf religionskultureller und institutioneller Ebene [...] in den kommenden Jahrzehnten fortsetzen“¹⁵ wird – auch wenn dieser hinsichtlich impliziter „Traditionsabbrüche [...] insgesamt diffus“ sei und sich nicht abzeichne, dass „eine in sich kohärente, säkularistische Weltanschauung nun kulturelle Dominanz“ gewinne; vielmehr, da Religionen sowohl „sozial produktiv“ wie eben auch „destruktiv wirken können“, werde eine teilweise „stark säkularisierte und gleichzeitig religiös diversifizierte Gesellschaft [...] die Ethosfrage [...] nicht mehr mit einem pauschalen Verweis auf die christliche Religionskultur beantworten können.“ Insgesamt

¹³ Vgl. L. Halman/R. Luijckx/M. van Zundert (Hrsg.), *The Atlas of European Values* (European Values Studies), Leiden (Niederlande), 2005, bes. 60–73.

¹⁴ Vgl. dazu O. Roy, *Holy Ignorance* (s. Anm. 4), 9.

¹⁵ H. M. Heinig, *Mit offenem Ausgang*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (FAZ), Nr. 74, 29.03.2021, 6.

konstatiert Heinig eine auch aus der Europäisierung der Rechtsordnung beeinflusste „Transformation der [...] religionspolitischen Ordnung“, die für die Kirchen eine „Schwellensituation“ darstelle mit erheblichen Folgen für die Institution sowie für das kirchliche Personal und die Rahmenbedingungen des kirchlichen Dienstes – etwa hinsichtlich Phänomenen wie „Selbstsäkularisierungsdruck“ in kirchlich-sozialen Einrichtungen, zunehmende „Rechtfertigungs-last“ für kirchlich verantworteten schulischen Religionsunterricht, Diskussion und Klärung künftiger Finanzausstattung (auch mit Blick auf „Austrittsentscheidungen“), Gestaltung kirchlicher Dienstverhältnisse, sowie, besonders bedeutsam, eines starken Wandels des ‚gesellschaftlichen Klimas‘, der ‚zivil-religiösen Funktion der Kirchen‘ und gar des Verhältnisses von ‚Tradition und Traditionsabbruch‘.¹⁶ Zweifelsohne sind damit bedeutsame Veränderungen für die Wirkungsmöglichkeiten künftigen priesterlichen Dienstes und für dessen Vorbereitung angezeigt.

4. Es kommen schließlich nicht unwichtige Veränderungs-Phänomene in den globalen Rahmenbedingungen heutiger Lebenskultur hinzu. Sie zeigen sich in neuen Problemstellungen, davon inspirierter besonderer Aufmerksamkeit und daraus gewonnenen veränderten Prioritäten. Vornehmlich gilt dies für die aktuelle und längerfristige Sorge um die Gewährleistung der naturalen Grundlagen und der personalen Entfaltungsbedingungen heutigen und künftigen menschlichen Lebens sowie eines den humanitären Grundprinzipien verpflichteten sozialen Zusammenlebens. In einer in Vielem globalisierten Lebenswelt, die als eine Art weithin verschränkte ‚Weltgesellschaft‘ auch den lokalen und regionalen Alltag vieler Menschen mitprägt, geht es in kirchlicher Perspektive zunächst generell um Verstärkung und Konturierung des christlichen Beitrags zu gerechten und friedlichen Beziehungen zwischen den Völkern, zu humanem Miteinander in Gesellschaften und jedweden Sozialgefügen, zu kultureller Offenheit und Kommunikation sowie besonders auch zu respektvollem, eigene Überzeugungen einbringendem tolerantem Umgang und demgemäßem Dialog und Zusammenwirken der Religionen¹⁷ – und dies zugleich als maßgebende und verbindliche Leit-

¹⁶ Ebd. (alle Zitate).

¹⁷ Vgl. dazu auch in ökumenischer Perspektive A. J. Buch. *Tolerance – An Issue of Christian Social Thought. Contexts, approaches, prospects*, in: M. Vogt/

linie für alle, die in je spezifischer Weise und Zuständigkeit für sozial-pastorale Verkündigung und Praxis Verantwortung tragen. Die hier angezeigte Aufgabe veränderter Profilierung kirchlichen Dienstes konkretisiert sich seit einer Reihe von Jahren besonders hinsichtlich der heute und künftig vordringlichen ‚Menschheitsthemen‘ von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Es entspricht der Bedeutung solch genereller wie konkret fokussierter Akzentuierung christlicher Verkündigung in Wort und Tat, dass gerade kirchliche Sozialverkündigung aus der ihr inhärenten ‚universalen‘ Perspektive sowohl nachdrücklich auf Prinzipien und praktischen Implikationen ‚ganzheitlicher menschlicher Entwicklung‘¹⁸ sowie auf den hierfür bedeutsamen Leitlinien im Miteinander der Menschen in der Weltgemeinschaft insistiert und zugleich konsequent „eine neue Solidarität“ für die „Zukunft des Planeten“¹⁹ sowie eine engagierte „Geschwisterlichkeit und der sozialen Freundschaft“ in dezidiert Betonung der „Würde jedes Menschen“²⁰ einfordert. Auch dieser Sachverhalt unterstreicht, dass veränderte globale Perspektiven nicht nur weltweite zivil-gesellschaftliche Relevanz besitzen, sondern in enger Verflechtung von Universalität und Regionalität auch die bestehenden und sich weiter entfaltenden konkret ge- und erlebten ‚kirchlichen Orte‘ nicht unberührt lassen, sie sogar ihrer Botschaft und Sendung gemäß besonders herausfordern. Sie stellen mithin – was auch die Ereignisse in Europa im ersten Viertel des 21. Jahrhunderts nochmals drastisch vor Augen führen – eine höchst bedeutsame Perspektiven-Ergänzung und Neuausrichtung kirchlichen Dienstes und speziell dessen diakonischer Grunddimension dar, was offenkundig die in diesem Dienst ‚beruflich‘ Engagierten nochmals in eigener Weise beansprucht.

A. Küppers (Hrsg.), *Proactive Tolerance. The Key to Peace* (Studien zur Friedensethik, Bd. 69), Baden-Baden u. Münster 2021, 37–62.

¹⁸ Vgl. zur systematischen Darlegung u. a. besonders CiV; näher hierzu: A. J. Buch, *Universalism and Diversity. Reflecting on features of globalization – with reference to Caritas in Veritate*, in: V. Turchynovskyy/O. Bila (Hrsg.), *Ethics and Global Political Theory: the Encyclical Letter Caritas in Veritate and Critical Perspectives on Integral Human Development* (International Institute for Ethics and Contemporary Issues), Lviv (Ukraine) 2016, 26–61.

¹⁹ LS 14.

²⁰ FT 6 u. 8.

Neben anderem werden die hier erläuterten Phänomene im Kontext von Religion, Glaube, Kirche und zeitgenössischer Lebenskultur – und zwar unabhängig von gegebenenfalls kritischer Befragung und Problematisierung ihrer je spezifischen Wahrnehmung, Gewichtung und Bewertung – in zunehmendem Maße besonders auch künftigen priesterlichen Dienst und dessen Vorbereitung beeinflussen. Dies nicht nur im Sinne einer vergewissernden gründlichen Revision, gegebenenfalls Modifizierung und Ergänzung der inhaltlichen Bestimmung priesterlichen Dienstes und der diese spiegelnden Konturen von Priesterbildern; vielmehr geht es bezüglich solch veränderter lebenskultureller Gegebenheiten um neue Ausrichtung zugehöriger intellektueller und geistlicher Offenheit, sachlichen Interesses und persönlicher Motivation künftiger Priester – höchst bedeutsam in Sonderheit für deren personale Bildung, spirituelle Prägung und theologische Qualifizierung als wesentlichen Elementen kompetenter Ausbildung. Sofern diese Gegebenheiten und ihre absehbar längerfristigen lebenskulturellen Dynamiken sich auch in Biographien von Priesteramtskandidaten niederschlagen und zugleich deren Bereitschaft herausfordern, sich auf jeweilige Berufs- und Ausbildungswege in und mit solch umfassenden Veränderungsprozessen zu begeben, gehören sie zum weiteren Rahmen dessen, was für die Reflexion über Dienst und Ausbildung künftiger Priester ansteht. Die bleibende Relevanz solcher Reflexion im Kontext sich wandelnder Lebenskultur wird gerade für den priesterlichen Dienst nochmals einsichtig aus spezifisch kirchlichem Blick auf Herausforderungen und Chancen bereits jetzt sehr vielfältiger Zugangsweisen auch von Christinnen und Christen zu Religion, persönlicher Religiosität und Glaubensleben, und zwar gerade weil diesen Zugangsweisen auch ‚amtliche‘ Sendung, Beauftragung und Gestaltung der Verkündigung und Weitergabe gelebten Glaubens entsprechen sollen, nicht zuletzt ‚in‘ und ‚mit‘ für nachwachsende Generationen im Vergleich zu Bisherigem weitgehend veränderten, vermutlich sich künftig weiter verändernden Sozialgefügen.²¹

²¹ O. Roy, *Holy Ignorance* (s. Anm. 4), 11, sieht die diesbezügliche Herausforderung gerade der katholischen Kirche in einer neuen Art von ‚Wiederverbindung‘ bzw. ‚erneuten Zusammenführung‘ unter weithin veränderten Bedingungen.

2. Missbrauch in der Kirche

Einen Kontext eigener Art für künftige Priesterausbildung bilden Fakten und Effekte des Missbrauchsgeschehens und der Missbrauchserfahrungen in der Kirche. Auf das, was hierzu in umfangreichen, wenn auch noch immer unzureichenden Dokumentationen zugänglich ist, ebenso auf die hierzu wie zur Aufarbeitung und deren Grenzen und Problemen geführte verästelte, teilweise sehr kontroverse Diskussion wird in den hier zusammengeführten Beiträgen mehrfach Bezug genommen. Das Bemühen um differenzierte, im besten Sinne kritische und insbesondere auch den Betroffenen angemessene Befassung mit Bedeutung und Tragweite des Missbrauchs durch Verantwortliche der Kirche, vor allem soweit diese Befassung in inzwischen zahlreicher Fachliteratur greifbar ist, muss hier nicht eigens ausgebreitet oder wiederholt werden, es wird namentlich hinsichtlich darin überzeugend ausgewiesener Faktenanalyse wie argumentativ begründeter Problemerkörterung gewissermaßen als ‚Sachstand‘ vorausgesetzt.

Indes ist evident: Das Missbrauchsgeschehen, dessen Wahrnehmung, Be- und Aufarbeitung in ihren unterschiedlichen Dimensionen und offenkundigen Unzulänglichkeiten – insbesondere hinsichtlich des damit verknüpften Leids der von Missbrauch unmittelbar Betroffenen – sich in Deutschland bereits über mehr als ein Jahrzehnt erstreckt (was zu Recht zusätzlichen Anlass zur Problematisierung auch der Aufklärungsbemühungen bietet), und dessen Ausmaß, Dramatik und Problematik inzwischen das Bild von Kirche nach außen ebenso wie das kirchliche Selbstbild intensiv mitprägen, müssen erhebliche Auswirkungen auf künftigen priesterlichen Dienst, speziell aber für Priesterausbildung zeitigen. Dies ergibt sich bereits aus dem Gesamtkomplex der sogenannten ‚systemischen Hintergründe‘, worauf der Sache nach schon in der grundlegenden sog. MHG-Studie aufmerksam gemacht wird (‚Kontextualisierung‘).²² Die Bedeutung

²² Vgl. sog. ‚MHG-Studie‘: *H. Dreßing et al.*, Forschungsprojekt Sexueller Missbrauch an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz. Projektbericht, Mannheim/Heidelberg/Gießen 2018 – https://www.zi-mannheim.de/fileadmin/user_upload/downloads/forschung/forschungsverbuende/MHG-Studie-gesamt.pdf (Zugriff: 04.04.2022), 11–13, 235f u. ö.

dieser Hintergründe wird nicht geschmälert durch Hinweise auf einige für solche Vorhaben, zumal unter komplexen Erhebungs-, Analyse- und Interpretationsbedingungen, nicht ungewöhnliche methodische und inhaltliche Grenzen dieser Studie. Auch wenn manches in Begriff und Debatte solch ‚systemischer Hintergründe‘ etwas schillernd oder zu generell wirken mag und zudem der innere Zusammenhang mancher hierauf bezogener Veränderungs-Postulate nicht ohne weiteres einleuchtet, so gewinnen sie doch deutliche, problem-erhellende Konturen in hinzugehörigen Konnotationen wie insbesondere Verständnis und Ausübung von Macht und Autorität speziell von Amtsträgern, priesterliche Lebensweise sowie bestimmte Ausprägungen klerikalistischer Haltung und Verhaltensweisen.²³ Die Relevanz von alledem für den priesterlichen Dienst, bis hin zu den Bedingungen seiner künftigen Möglichkeit, besonders aber auch für die Priesterausbildung, liegt auf der Hand.

Es kann nicht überraschen, dass die zunehmend klarere ‚Entdeckung‘ der Eigenart des Missbrauchsgeschehens in Kirche, gänzlich unabhängig von quantitativen Aspekten, zugleich dessen besondere moralische ‚Qualität‘ hervortreten lässt: In einem sakral gegründeten, an Glaube, Hoffnung, Liebe orientierten, der vertrauensvollen Zuwendung zumal zu den Schwachen verpflichteten und sich demgemäß als moralisch höchst anspruchsvoll präsentierenden und wahrgenommenen Gefüge kirchlichen Dienstes für Gott und die Menschen kann Missbrauch in seiner letztlich zutiefst vertrauenszerstörenden und gewaltbezogenen konkreten Gestalt nur als extreme Gegen-Wirklichkeit erfahren werden. Folgerichtig entsteht hieraus eine grundlegende Erschütterung des Vertrauens in Kirche und eine weitreichende Krise ihrer Glaubwürdigkeit. Daraus gespeiste Kritik, Zweifel und fundamentale Infragestellungen stellen auch innerkirchlich keine Rand-Phänomene dar, sie zeigen sich vielmehr inmitten des kirchlich-gemeindlichen Lebens. Wenn alles ins Wanken zu geraten scheint, steht gewissermaßen alles in Frage – in Bezug auf persönliche Religiosität und Glaube damit eben auch Wesentliches: Auftrag, Anspruch und Bedeutung von Kirche, und zwar in ihren sowohl personellen wie institutionellen Ansprüchen und Erscheinungsformen. Angesichts des zwar nur einen Teil des Klerus betref-

²³ Vgl. ebd., 13, 17f.

fenden, aber in seiner personellen Konstellation in beträchtlichem Umfang durch Kleriker begangenen Missbrauchs, fokussieren sich erhebliche Anteile von Kritik und Fragen auf Selbstverständnis und Dienst des Priesters, seine Kompetenz und Akzeptanz.

Priestersein und priesterlicher Dienst, die auch ungeachtet des Missbrauchsgeschehens bereits bezüglich konkreter Realisierungen priesterlichen Wirkens wie ihrer theologischen Thematisierung und lehramtlichen Bestimmung immer wieder Gegenstand kritisch-vergewissernder Befragung sind, finden sich unter solchen Bedingungen sozusagen in ihrer Gänze in Frage gestellt: von der Frage nach biblischen, glaubensgeschichtlich und lehrmäßigen sowie theologischen Grundlagen und Begründungen bis hin zur konkreten Ausformung in jeweiliger Zeit.²⁴ Eine sich nicht selbst begrenzende Erörterung dieser Fragen schließt eine genaue Analyse der Entstehungs- und Verstehehenszusammenhänge des geweihten Priestertums in der katholischen Kirche ein, somit auch seiner konkreten Ausprägung. Da auch darin nun näher benennbare systemische Hintergründe deutlich werden, impliziert diese Analyse konsequenterweise den Blick auf ‚Wesentliches‘ und ‚Unwesentliches‘ sowie auf die Unterscheidung von beidem – ebenso auf darin sichtbar werdende, in katholischer Kirche synchron bereits bestehende Vielfalt und diachron aufscheinende Gestaltungspotentiale. Auch hierauf gründende Erwägungen und Postulate betreffen Veränderungen unterschiedlicher Art und Tragweite, nicht zuletzt auch bezüglich der bisherigen Zugangsvoraussetzungen für Weiheämter wie der geltenden priesterlichen Lebensform: etwa die Öffnung der Weihe auch für Frauen, eine Ergänzung der in der römisch-katholischen Kirche derzeit ausschließlich geforderten zölibatären Lebensweise, eine Flexibilisierung der voll- oder teilberuflichen Gestalt konkreten Priesterseins. Im Hinblick zumal auf künftigen priesterlichen Dienst sollte keine der Fragen und keines der Probleme, die mit dem Missbrauchsgeschehen aufgekommen sind oder zusätzliche Dringlichkeit gewonnen haben, gewissermaßen vorab bereits als irrelevant qualifiziert und damit gründlicher Erörterung entzogen werden; um dies für die Frage der Zölibatsverpflichtung zu verdeutlichen: So wichtig es ist, den Experten-Hinweis auf das Un-

²⁴ Vgl. dazu neuerdings *V. Dessoy/P. Klasvot/J. Knop* (Hrsg.), *Riskierte Berufung – ambitionierter Beruf. Priester sein in einer Kirche des Übergangs (Kirche in Zeiten der Veränderung, Bd. 11)*, Freiburg i. Br. 2022.

sachgemäße einer unterkomplexen These ernst zu nehmen, wonach die zölibatäre Lebensweise als solche eine Ursache von Missbrauch sei, so bedeutsam ist es, daraus nicht vordergründig zu folgern, dass im Gesamt einer gründlichen Durchdringung und Aufarbeitung der komplexen Hintergründe (auch und gerade) priesterlichen Missbrauchshandelns der zölibatären Lebensform, die heutiges Priestersein wesentlich mitprägt, keinerlei Beachtung zu widmen sei. Vielmehr ist solche Beachtung der Sache und aller Involvierten wegen gefordert – übrigens auch zur Verdeutlichung ihrer Begründung, ihrer Lebens- und Gestaltungsperspektiven –, und sie muss die ebenfalls als bedeutsamer Kontext identifizierte, wiewohl in ihren Themen und Herausforderungen umfassendere kirchliche Sexualethik und Moralverkündigung intensiv einbeziehen,²⁵ und zwar gerade im Hinblick auf die durch das Missbrauchsgeschehen nochmals als besonders dringlich erwiesene Aufgabe priesterlicher Formation mit dem Ziel einer personal gelingenden Integration der je eigenen und in je eigener Weise geprägten Sexualität.

Jedenfalls gehören auch die genannten Fragen und Probleme zum thematischen Horizont dieses Buches, was in einzelnen Beiträgen in unterschiedlicher Explikation zum Ausdruck kommt, eingefügt in deren hauptsächlichliche Akzentuierung der Sendung und Ausbildung heutiger und insbesondere kommender Priester. Im Blick auf das Gesamt wie die Facetten des Missbrauchsgeschehens ist nun allerdings hinzuzufügen: Künftige Priesterausbildung wird ihre Qualität nicht zuletzt dadurch auszuweisen haben, dass auch sie weitere Lehren aus Fakten und Analysen des Missbrauchsgeschehens in der Kirche zieht – und zwar als ein wichtiges Element der unabdingbaren kontinuierlichen Bemühung um wachsame Wahrnehmung der Bedeutung und der gravierenden Folgen eines schwerwiegenden Versagens, das in seinen komplexen Hintergründen, Ursachen und konkreten Handlungs- und Geschehensbedingungen in erheblichem Maße gerade auch Verständnis und Ausgestaltung der Sendung und folglich in besonderer Weise die Ausbildung von Priestern betrifft. Die hierin

²⁵ Vgl. „MHG-Studie“: *H. Drefsing et al.*, Forschungsprojekt (s. Anm. 22), u. a. 11–14, 17, 254 f; siehe auch die für eine erneuerte, Normativität einschließende christliche Sexualmoral erhellenden prinzipiellen Aussagen zu menschlicher Sexualität wie zu wichtigen Aspekten der zölibatären Lebensform in AL, bes. 142–152 sowie 158–162, 254 f.

liegende Herausforderung kann in ihrer Bedeutung kaum überschätzt werden, und zwar nicht nur im Hinblick darauf, dass Missbrauchs-Versagen und dessen Verantwortung eigene Vergewisserungsfragen auch für bisherige Priesterausbildung aufwerfen, sondern auch im Hinblick darauf, dass für eine zielführende Befassung mit diesen Fragen und ihrer Beantwortung die Bereitschaft zu unvoreingenommener, in diesem Sinne radikaler Prüfung eine unverzichtbare Voraussetzung bildet, ebenso der Wille zu gegebenenfalls als notwendig erkannter Neugestaltung.

3. Kirchlicher Umbruch und Aufbruch

Einen weiteren, wiewohl mit dem bisher Erwähnten teilweise verknüpften Kontext für Dienst und Ausbildung von Priestern bildet alles das, was sich im umfassenderen Blick auf kirchliche Wirklichkeit zeigt, vor allem was sich hinsichtlich der Wirkungs- und Gestaltungsbereiche von Kirche, ihres Dienstes und Beitrages nach innen wie nach außen vollzieht und was insoweit ebenfalls zu prägenden Merkmalen ihrer Außen- und Innenwahrnehmung gehört. Ein Teil diesbezüglich ins Auge fallender Phänomene lässt sich zunächst als einschneidender, deswegen schmerzhafter und in manchem umwälzender, aber auch Neues ermöglichender Umbruch charakterisieren – was, nun aus spezifisch kirchlicher Perspektive, sowohl sachlich wie begrifflich in manchem als Kehrseite jener ambivalenten Veränderungsprozesse erscheinen kann, die zuvor für das Verhältnis zwischen Religion und gesellschaftlicher Lebenskultur erwähnt wurden. Einige wenige, wiederum ausgewählte Hinweise auf in diesem Kontext Bedeutsames können dies verdeutlichen.

Zunächst: Ein besonders auffälliges Phänomen des Umbruchs bilden markante quantifizierbare Veränderungen, etwa neben der inzwischen geringen Zahl der Priester- und Ordensberufungen auch die aus unterschiedlichen Gründen seit Jahren deutlich rückläufigen Zahlen der Kirchenmitglieder und der in gewisser Stetigkeit an Gottesdiensten und kirchlichen Aktivitäten Teilnehmenden.²⁶

²⁶ Vgl. zu jüngeren Entwicklungen und Einschätzungen z. B. *T. Petersen*, Christliche Kultur ohne Christen, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ), Nr. 298, 22.12.2021, 8; ebenso: MDG-Trendmonitor Religiöse Kommunikation, Freiburg

Schon hieraus mag sich vordergründig und noch vor weitergehenden Erwägungen etwa zu Eigenart, Bedeutung und Funktion des Weihepriestertums oder zu Berufung und Sendung von Priestern die Frage nahelegen, wozu oder zumindest in welchem Maße künftiger priesterlicher Dienst benötigt werde, ob tatsächlich mehr oder eher weniger Priester erforderlich seien zumal angesichts der Prognostik einer zunächst weiter ‚schrumpfenden‘ Kirche (auch wenn hierfür relevante weitere Dynamiken, etwa der ‚digitalen Ära‘, noch undeutlich sein mögen). Eine Beantwortung dieser und ähnlicher Fragen wird sich über ‚nur‘ Statistisches hinaus u. a. daran orientieren, welches Verständnis des Priesters und seines Dienstes zugrunde gelegt und angenommen wird und welche Erwartungen an hiervon mitbestimmte Aufgaben und Tätigkeiten von Priestern für die Zukunft benannt werden können. Damit verbunden ist die Frage, welches ‚Priesterbild‘ aus Sicht der Beteiligten und Betroffenen – besonders von Gemeinden, Bischöfen und anderen Entscheidungsträgern, aber auch von Ausbildungsverantwortlichen sowie Interessenten und Kandidaten für das Priesteramt – und welche Vorstellungen bezüglich des priesterlichen Dienstes vorherrschen, ebenso die Frage, was diesbezüglich angesichts künftiger Erfordernisse etwa in kirchlichen Diensten und Einrichtungen bedeutsam erscheint und folglich als sinnvoll beziehungsweise ‚passend‘ erachtet wird und somit ‚leitend‘ sein soll. Daraus ergeben sich weitere Fragen, etwa ob die künftige Gestalt des Weihepriestertums und die konkrete Gestaltung des Priesterseins in der katholischen Kirche ‚uniform‘ oder eher ‚pluriform‘ gesehen werden, und worin in letzterem Fall das verbindende Gemeinsame möglicher unterschiedlicher Ausprägungen besteht. Damit sind, deutlich über eher pastoral-funktionale Aspekte hinaus, neben Fragen theologischer Grundlegung und Vergewisserung gewiss auch universalkirchliche Gesichtspunkte mitberührt, denen zwar wie bei anderen kirchlichen Veränderungsprozessen keineswegs das Gewicht apriorischer Diskussionsbegrenzung zugemessen werden kann, die es aber bei einer gewichtigen Thematik wie der des Weihepriestertums jedenfalls einzubeziehen gilt.

i. Br. 2021 – eine knappe Übersicht dazu s. https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2021/2021-118c-Pressegespraech-MDG-Trendmonitor-Studienzusammenfassung.pdf (Zugriff: 01.04.2022) – sowie dazu kommentierend: A. Lorenz, Kreuz-Schmerzen, in: CiG 73. Jg./H. 1 (2021), 3.

Sodann: Solche Umbruchs-Phänomene, worunter die Anfragen zum Weiehpriestertum eher ein spezifisches Element einer durchaus breiteren Infragestellung bilden, lassen eine sehr aufschlussreiche Verschränkung von konkret wahrgenommener glaubens- und lebensbezoglicher ‚Ungewissheit‘ und sehr grundlegender Problematisierung nicht ohne Weiteres einleuchtender oder akzeptierter ‚Gewissheiten‘ erkennen; so gerade verweisen sie auf eine nochmals tiefere Dimension von Glaubwürdigkeitskrise und Vergewisserungserfordernis, als diese zuvor als Begleiteffekte kirchlichen Missbrauchsgeschehens und problembeladener Aufarbeitung benannt wurden. Pointiert formuliert: Die seit Jahrzehnten in unterschiedlichen Varianten transdisziplinär diskutierte Problematik von Plausibilitätsverlust,²⁷ Kommunikabilität oder neuerdings der Anschlussfähigkeit, anfangs vornehmlich auf Relationen von Gesellschaft und Religion bzw. Glaube bezogen, hat längst den Kern von Kirche, Gemeinde und persönlichem Christsein durchdrungen – und zwar als eine auch die Innenseite der Glaubensmöglichkeit und -fähigkeit betreffende tiefgehende, teilweise existentielle Sorge um ‚Glaub-Würdigkeit‘ und oft auch der Suche nach neuer Glaubensorientierung. Auf solchem Hintergrund darf als einigermaßen verwunderlich verzeichnet werden, dass in mancher theologisch-kirchlichen Befassung und in mancher kirchlichen Innensicht das besondere Gewicht dieses seit langem in Gang befindlichen tiefgreifenden Umbruchs und damit auch die Radikalität der Vergewisserungs-Herausforderung für Kirche und Theologie noch immer nicht ausreichend gesehen und ernst genommen werden. Dabei sollte unschwer einleuchten können, dass diese Herausforderung den Kern kirchlicher Sendung, deren Mission und Vision, ihren Auftrag und ihren Anspruch in allen Dimensionen betrifft. Sofern nach katholischer Überzeugung der geschichtlich-inkarnatorischen Offenbarung Gottes gemäß auch der gelebten und geglaubten Kirche in allen Dimensionen ihres Zeugnisses und Dienstes eine sakramentale Bedeutung zukommt, sollte darüber hinaus mit einer gewissen Evidenz einleuchten, dass damit auch die konkrete Gestalt des diese Bedeutung in besonderer Weise

²⁷ Vgl. z. B. *P. L. Berger*, *Zur Dialektik von Religion und Gesellschaft. Elemente einer soziologischen Theorie*, Frankfurt a. M. 1973; zur Diskussion zu Bergers Sicht vgl. *H. Joas*, *Glaube und Moral im Zeitalter der Kontingenz*, in: *A. Lob-Hüdepohl* (Hrsg.), *Ethik* (s. Anm. 2), 11–24, 14.

repräsentierenden amtlichen Priestertums von der Frage wie der Suche nach Glaub-Würdigkeit miterfasst wird, ja sich dieses gerade wegen der tatsächlich für ‚Glaube‘ nochmals spezifischen Charakteristik des priesterlichen Dienstes auf diesen (und damit auf das Weibeamt insgesamt) mit fokussiert. Vor allem: solche Herausforderung kann neben Belastung aus Bisherigem auch Motivation für Künftiges beinhalten, gerade im Hinblick auf veränderte Glaubenswege.

Des Weiteren: Mit den soeben genannten, durchaus Grundlegendes von Glaube und Kirche betreffenden Phänomenen des Umbruchs sind zugleich spezifische Dimensionen von Verantwortung verbunden, besonders bezüglich des darin angezeigten Vergewisserungsbedarfs – und zwar Verantwortung im ursprünglichen Sinn des ‚Antwortens‘ auf darin liegende Fragen, Zweifel, Suchbewegungen und Ansprüche. Zu so verstandener, ihrerseits notwendig im Umbruch befindlicher Verantwortung ist Kirche als Ganze herausgefordert, bilden doch Glaubens-Suche und Glaubensfähigkeit bedeutsame Kernelemente stets und von allen zu verantwortenden Christseins; und solche Verantwortung weiß sich zugleich durch Gottes vorgängiges zusagendes Wort mit ermöglicht, anderenfalls christlicher Glaube und Theologie sich auf ein ihren eschatologisch-soteriologischen Kern vernachlässigendes Moralisieren bzw. ‚nur‘ auf Ethik begrenzte. Nochmals spezifische Verantwortung ist von jenen gefordert, die in unterschiedlicher Weise und auf verschiedenen kirchlichen Ebenen mit dem geweihten Dienst der Verkündigung und Sakramentenspendung, der Leitung und der Gewährleistung der kirchlichen Grundvollzüge beauftragt und in Anspruch genommen sind. Zu den Dimensionen dieser Verantwortung gehören die je nach Dienst, Auftrag und Amt eigens zu konturierende Fähigkeit zur Wahrnehmung dessen, was in Umbruchsituationen ansteht, Offenheit für Fragende und das Gefragte, besonders auch die Fähigkeit zu wachem und zugewandtem Hinsehen und Hinhören, und nicht zuletzt die grundlegende Bereitschaft, sich in Verantwortung nehmen zu lassen und in geeigneter Weise um den Dialog gemeinsamen Fragens und Antwortens bemüht zu sein – im gemeinsamen Hören auf Gottes einladendes Wort besonders in Jesu Botschaft, auf seine Zusage und seinen Ruf zu Umkehr und zu einem Leben und Handeln aus Glauben.²⁸ Zu-

²⁸ Näher hierzu: *A. J. Buch*, Bereitschaft zur Verantwortung. Reflexionen über eine christliche Grund-Tugend, in: *Studia Teologiczno-Historyczne Slaska Opolskiego* 28 (2008), Opole/Polen 2008, 125–139.

mal für priesterlichen Dienst in Zeiten des Umbruchs und einer im recht verstandenen Sinne „missionarische(n) Umgestaltung von Kirche“²⁹ sind damit nicht überfordernde Totalkompetenzen, wohl aber eine Reihe unverzichtbarer, je personal zu konkretisierender Fähigkeiten, Talente und Tugenden benannt, deren Entfaltung und Förderung zu sachgerechter, für Glaube und Kirche zukunftsweisender Ausbildung hinzugehören. Denn gerade auch Priestersein vollzieht sich, unbeschadet künftig möglicherweise veränderter Zuständigkeit oder Beteiligung an ‚Leitung‘, jedenfalls in verantwortlicher Mitgestaltung der „pastoralen und missionarischen Neuausrichtung“.³⁰ Papst Franziskus fordert hierfür „innere Beweglichkeit und die missionarische Kreativität des Pfarrers und der Gemeinde“,³¹ gerade da er die Glaubenssuche in gegenwärtiger und künftiger Umgestaltung als eine neue „Sehnsucht“³² sieht und an diese anknüpfend, chancen-orientiert positiv gewendet, von kirchlich-verkündigender, biblisch intensiv bezugter „Dynamik des Aufbruchs“³³ spricht.

Schließlich: Ein besonders augenfälliges Phänomen kirchlichen Um- und Aufbruchs ist die in geschichtlicher wie theologisch-kirchlicher Perspektive wiederentdeckte ‚Synodalität‘. Mittlerweile ist sie nicht nur verstärkt Gegenstand (auch römisch-katholischer) theologischer Reflexion und Kommentierung, sondern sie ist über die bereits seit dem 2. Vatikanischen Konzil wiederholt durchgeführten Weltbischofssynoden hinaus zu einem sicht- und vernehmbaren Element kirchlichen Zukunfts-Dialogs geworden – in unterschiedlicher Verbindlichkeit, Zusammensetzung und Form sowie auf verschiedenen kirchlichen Ebenen, wie etwa im deutschsprachigen Bereich als diözesane synodale Prozesse, als Diözesansynode und als landesweiter ‚Synodaler Weg‘. Zwar bedürfen eine Reihe von Fragen etwa hinsichtlich jeweiliger Zuständigkeit und Verbindlichkeit sowie des Verhältnisses von synodaler Beratungskompetenz und Beschlussfassung

²⁹ EG 19.

³⁰ EG 25.

³¹ EG 28.

³² EG 14.

³³ EG 21. – Aufschlussreich ist die Überschrift zu Reflexionen über seit langem beobachtbare Veränderungen konkreter ‚Kirchen‘-Gestalt bei: A. Gerhards/ M. Struck (Hrsg.), *Umbruch – Abbruch – Aufbruch? Nutzen und Zukunft unserer Kirchengebäude* (Studien zu Kirche und Kunst, Bd. 6), Regensburg 2008.

einerseits und jeweiliger, insbesondere bischöflicher Entscheidungsgewalt andererseits noch weiterer Klärung; jedoch ist bereits unverkennbar, dass solche Synodalität bisher ungewohnte Erfahrungsräume von Glaube und Kirche eröffnet und neue Möglichkeiten des Austauschs, der Verständigung, darin auch kontroverser Debatte und des miteinander Ringens, schafft. So kann neu begründete und praktizierte Synodalität ein gewichtiges komplementäres Element bilden zu dem zuvor erwähnten Mühen um Vergewisserung, ebenso zu veränderter Gestaltung damit verbundener Verantwortung. – Nur ergänzend sei vermerkt: Da und sofern es in praktizierter Synodalität um neue ‚Glaub-Würdigkeit‘ christlicher Botschaft und Sendung geht, sieht sich auch synodales Bemühen um Erneuerung des Glaubens – als personales Geschehen wie als ‚inhaltliche‘ Vergewisserung der ‚Wahrheit des Evangeliums‘³⁴ in der Pluriformität orts- und weltkirchlicher Einheit³⁵ – sehr grundsätzlichen Fragen und Herausforderungen ausgesetzt im komplexen Verhältnis von ‚Wahrheit‘ und ‚Wahrhaftigkeit‘, wie sie seit langem und in vielerlei Varianten und Differenzierungen in säkularen und besonders in wissenschaftlichen Diskursen erörtert werden; deutlich wird dies in für Glaubensverkündigung keineswegs belanglosen, teilweise sich widerstreitenden Positionen, wie etwa der These ausschließlich geschichtlicher, insoweit bedingter und mithin je neu in ihrer Geltung und Aussagbarkeit auszuweisender ‚Wahrheit‘, oder gar der These einer umfassenden, aber gerade so selektiven und ‚dogmatischen‘ (da andere Zugänge zugleich ausschließenden), letztlich empirie- und wissenschaftsfeindlichen exklusiven ‚Wahrheits‘-Beanspruchung in Gestalt eines „angewandten Postmodernismus“³⁶ der (insoweit ideologisch) Auserwählten.³⁶ Synodalität meint demgegenüber einen Prozess gemeinsamen, transparenten und hinhörenden Suchens nach nochmals in eigener Weise ‚wahren‘ Glaubensvollzügen und Glaubensinhalten, wie es in einem hierzu grundlegenden Programmwort treffend zum Ausdruck kommt: „Eine synodale Kirche ist eine Kirche des Zuhörens, in dem Bewusstsein, dass das Zuhören

³⁴ EG 45.

³⁵ Vgl. *M. Eckholt*, Synodalität und Kontextualität, in: ZMR 105 (2021) 6f.

³⁶ Cf. dazu *T. Thiel*, Die neue Lust am Büßen. Hautfarbe ist kein Verbrechen: Helen Pluckrose und James Lindsay demontieren die Dogmen des postmodernen Klerus, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ), Nr. 69, 23.03.2022, 9.

‚mehr ist als Hören‘. Es ist ein wechselseitiges Anhören, bei dem jeder etwas zu lernen hat: das gläubige Volk, das Bischofskollegium, der Bischof von Rom – jeder im Hinhören auf die anderen und alle im Hinhören auf den Heiligen Geist, den ‚Geist der Wahrheit‘ (Joh 14,17), um zu erkennen, was er ‚den Kirchen sagt‘ (vgl. Offb 2,7).³⁷ Solche Synodalität zielt auf ein weitgehend neues Miteinander in Kirche, sie erfordert insbesondere von allen Beteiligten veränderte, an solchem Miteinander Maß nehmende geistig-geistliche Grundhaltungen, nicht zuletzt einen hiermit kompatiblen Umgang mit Entscheidung, Autorität und Macht;³⁸ und sie beansprucht folglich in alledem einen demgemäßen pastoralen Dienst gerade des geweihten und in solcher Synodalität verorteten Priesters.

Synodalität wie alle zuvor erwähnten Phänomene lassen in ihrer jeweiligen Charakteristik darauf aufmerksam werden, dass und auf welche Weise Kirche in ihren heutigen und künftigen Lebens- und Wirkungskontexten ihrer Sendung gemäß für die Zukunft des christlichen Glaubenszeugnisses, der Gottesverehrung, des diakonischen Dienstes und des ‚Gemeinde‘-Lebens in radikal sich wandelnden Umbrüchen herausgefordert ist. Damit schließt sich gewissermaßen der Kreis der einleitend zu dem vorliegenden Buch erwähnten Kontexte von Ausbildung und Dienst künftiger Priester. Diese Kontexte erfordern sorgfältige Beachtung, sie können konkrete zukunftsweisende Inspiration gewinnen für das eine sich erneuernde Kirche auszeichnende engagierte Mühen um die Bedeutung und Gestaltungsfähigkeit von Religion und Kirche in veränderter Gesellschaft, um die notwendigen Folgerungen und Veränderungen aus der Aufarbeitung des Missbrauchsgeschehens sowie um eine produktive Bewältigung und Gestaltung der sich vollziehenden kirchlichen Umbrüche. Mit kritischem Realitäts- und Glaubenssinn, verbunden mit personaler wie theologischer Kompetenz, geht es darum, soweit es an menschlichen

³⁷ *Papst Franziskus*, Ansprache bei der 50-Jahr-Feier der Errichtung der Bischofssynode (17. Oktober 2015), in: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), *Die Berufung und Sendung der Familie in Kirche und Welt von heute. Texte zur Bischofssynode 2015 und Dokumente der Deutschen Bischofskonferenz* (Arbeitshilfen, Nr. 276), Bonn 2015, 23–33, hier 27.

³⁸ Vgl. ebd., 25f., bes. 28f., 31, des weiteren EG 119f., außerdem die grundlegenden Ausführungen von C. Schönborn, Ansprache bei der 50-Jahr-Feier der Errichtung der Bischofssynode (17. Oktober 2015), in: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), *Die Berufung*, (s. Anm. 37), 81–95, bes. 90–94.

Möglichkeiten liegt den erfahrenen Umbruch für notwendigen und erhofften Aufbruch zu nutzen – und zwar in einem zweifachen Sinn: nämlich als Aufbrechen zumeist selbstgeschaffener Verkrustungen und Fixierungen, die einer lebendigen Entfaltung von Glaube und Kirche im Wege stehen, und als kraftvolles Aufbrechen in eine davon entlastete, dem Wirken des göttlichen Geistes und verantwortlicher Gestaltung anvertraute, mithin in Vielem gewandelte Kirche in heutiger und künftiger konkreter Welt – mit einem demgemäß gerade ihrem eigentlichem Auftrag und ihrer spezifischen Sendung entsprechenden, aus diesem Wandel mitgeprägten, ihn mittragenden und mitverantwortenden priesterlichen Dienst.

4. Komplexität und Fokussierung: Perspektiven und Akzentuierungen der Beiträge

Die Beiträge dieses Bandes zeigen vielerlei Anknüpfungen an hier nur angerissene Kontexte und deren Phänomene, auch mit zusätzlichen Sichtweisen und anderen Gewichtungen. Auch so, in je themenbezogen differenzierter und auf Unterscheidung bedachter Vertiefung, spiegeln sie durchaus die Vielgestaltigkeit und Komplexität der aufgeworfenen und aufgegebenen Fragen und Probleme, und sie nehmen in je eigener Weise Herausforderungen und Chancen auf, die in alledem für den Dienst kommender Priester und für eine erneuerte Konturierung ihrer Ausbildung zu bedenken und zu klären sind. Vielgestaltigkeit prägt ebenso die gewählten Perspektiven der Autorinnen und Autoren wie damit einhergehende Problemanalysen, Interpretationen, Thesen und Postulate; sie zeigt sich auch in unterschiedlich begründeter, aber stets erkennbarer ‚Sorge‘ – als Last wie als Impuls – hinsichtlich der Vorbereitung kommender Priester für deren personal wie professionell kompetenten Dienst. Zumal angesichts der breiten, unter vielseitiger Beteiligung geführten Diskussion über Dienst und Ausbildung von Priestern kann die vorliegende Publikation hierzu keine zusammenführende Konzeption oder Zusammenschau bieten, sie will vielmehr in den vorliegenden Experten-Stimmen gerade verschiedene Akzente und je spezifisch profilierte Sichtweisen dokumentieren. Nicht zuletzt schlägt sich Vielgestaltigkeit auch in durchaus unterschiedlichen Formen des denkerischen Mühens und seiner Präsentation nieder – in sol-

cher Diversität zugleich ein geradezu verbindender Hinweis auf das Erfordernis gründlicher, kreativer Suche und Verständigungsbemühung mit dem Ziel tragfähiger Neuorientierung.

Die Auswahl der in diesem Buch enthaltenen Zugänge, Darlegungen und Problemanzeigen kann nicht beanspruchen, alle relevanten Aspekte solcher Suche zu repräsentieren, geschweige denn die auch in multi- und transdisziplinärer Hinsicht sehr viel umfassendere Gesamtheit zugehöriger inhaltlicher Gesichtspunkte. Wohl aber beabsichtigt sie, besonders gewichtige Aspekte der heute und auf Zukunft hin unabdingbaren erneuten Klärung priesterlicher Sendung und priesterlichen Lebens zur Sprache zu bringen, mit dem besonderen Augenmerk für eine zu Bisherigem anschlussfähige und zugleich mutig-zukunftsfähige Konzeption und Gestaltung der Ausbildung und des Dienstes künftiger Priester. Die Beiträge der Autorinnen und Autoren finden sich in Orientierung ihrer jeweiligen Fokussierung einem von drei als bedeutsam identifizierten Elementen inhaltlicher Strukturierung eingefügt: Herausforderungen, Vergewisserungen, Perspektiven.

Gemäß der engen Verknüpfung der unterschiedlichen Elemente der in dieser Publikation bedachten komplexen ‚Sache‘ meint auch diese dreiteilige Zuordnung der Beiträge nicht beziehungslose Abgrenzung, sie soll eher orientierende Markierung für den lesenden Zugang bilden. Es wird mithin nicht überraschen, dass die beiden besonders aufschlussreichen Reflexionslinien, d. h. die Beachtung der konkreten Gestaltung der Ausbildung und des Dienstes von Priestern wie der diese Gestaltung inspirierenden grundlegenden Konzeptionen und Optionen, die aus unterschiedlichen fachlichen Zugängen erarbeiteten Beiträge auch unabhängig von ihrer Zuordnung gewissermaßen wie ein roter Faden durchziehen. Auch darin wird nochmals die wechselseitige Bezogenheit von Konkretem und Grundlegendem unterstrichen, ohne deren jeweiliges sorgfältiges Bedenken weder Probleme priesterlicher Existenz und des zugehörigen spezifischen Dienstes sachgerecht in den Blick geraten noch wohlbegründete und erst so zukunftsweisende Konturierungen priesterlicher Aufgabe und Sendung erörtert werden können. Letzteres aber bildet eine wesentliche Intention und damit den spezifischen Fokus des hier Vorgelegten; es kann so auch zu differenzierter Klärung sowohl persönlicher und fachlicher Kompetenzen künftiger Priester beitragen wie zu kritischer Vergewisserung ihrer Motivationen, Hoffnungen und Erwartungen.